

Wir gratulieren Wolfgang Bivour zum 70. Geburtstag



Foto: D. BIVOUR

Viele Jahre - man kann fast sagen, die meisten Jahre seines bisherigen Lebens - widmete Wolfgang seiner Leidenschaft, der Mykologie und Pilzberatung. Bereits seit seiner frühesten Kindheit galt sein reges Interesse den Pilzen. Das hatte einen Grund: Er wurde am 27.11.1949 in Wernigerode geboren, wuchs in Veckenstedt, einem kleinen Dorf in der Umgebung, in einer sehr naturverbundenen Gärtner-Familie auf und sammelte schon als kleines Kind mit seiner Mutter Pilze. Da seine Eltern leider viel zu früh verstarben, übernahm seine einige Jahre ältere Schwester von da an die elterliche Rolle.

Die Vielfalt der Pilze faszinierte ihn weiterhin und er war nicht zu bremsen, diese auch bestimmen zu wollen. Denn will man die Dinge, die einen umgeben, begreifen, muss man sie zuerst einmal benennen können. Um seine Begeisterung auch mit anderen teilen zu können, gestaltete er in der Gärtnerei seiner Schwester kleine Pilzausstellungen, die von den Kunden interessiert und neugierig begutachtet wurden. So fanden seine geliebten Pilze Aufmerksamkeit - und er gleich mit. Das Feuer war also entfacht.

Der Pilzleidenschaft stand dann aber für einige Zeit das normale Leben im Wege. Nach dem Abitur und anschließendem Wehrdienst begann er mit dem Studium der Meteorologie in Berlin und bekam nach dessen Abschluss eine Stelle beim Meteorologischen Dienst in Potsdam. Zu dieser Zeit hatte er mit mir und unserem ersten Sohn bereits eine kleine Familie gegründet. Wir wohnten noch im Harzvorland, er nun in der Ferne. Es mussten also familientaugliche

Umstände in der neuen Heimat Potsdam geschaffen werden. Die Annahme, dass mit dem Job auch eine Wohnung kommt, war illusorisch, denn die Wohnungsnot in der damaligen DDR war groß. Um überhaupt seine Tätigkeit als Meteorologe aufnehmen zu können, wurde ihm ein kleines Zimmer zur Untermiete bei einer Rentnerin vermittelt.

Das war in höchstem Grade unbefriedigend, denn das Zimmer war so klein, dass nur das allernötigste Mobiliar darin Platz fand. An die Unterbringung seiner Familie war ebenso wenig zu denken, wie an die der voraussichtlich anwachsenden Pilzbuchsammlung. Die zwei darauf folgenden Wohnungsangebote waren nicht akzeptabel bzw. durften es nicht sein. Denn wir standen auf der Dringlichkeitsliste der kommunalen Wohnungsverwaltung und uns war bewusst, dass nach Annahme einer Wohnung ein Umzug in eine bessere kaum mehr möglich war.

Eine leer stehende Wohnung in der Nachbarschaft weckte Wolfgangs Interesse, nur war diese angeblich wegen Geruchsbelästigung vom Schornsteinfeger gesperrt. Nach einigen Gesprächen, sowohl mit dem Schornsteinfeger als auch mit der Stadtverwaltung, kam plötzlich Bewegung in die Sache, ... und die Wohnung. Handwerker gingen ein und aus. Nachdem aber die Instandsetzung abgeschlossen war, zog plötzlich ein Angestellter der Stadtverwaltung ein.

Es war wohl doch naiv zu denken, dass unsere Dringlichkeit höchste Priorität hatte. Vielleicht hatte uns auch nur die Parteizugehörigkeit gefehlt.

Ein Einberufungsbefehl zur Reserve für drei Monate machte die Situation noch komplizierter. Ablehnen oder verschieben - unmöglich. Als Einsatzort war ein kleiner militärischer Flughafen in der Nähe von Neuruppin vorgesehen. Und so mussten die regelmäßigen Vorstellungen bei der kommunalen Wohnungsverwaltung nun erst einmal unterbrochen werden.

Der erste Tag in der Reserve verlief für Wolfgang sehr unspektakulär. Außer einer Aufforderung zum „Haare schneiden“ ereignete sich nichts. Am nächsten Tag wurde er dann von einem Vorgesetzten informiert, dass dieser die Aufgabe habe, ihn zum Reserveoffizier auszubilden. Das war jedoch eine Sache, der man zustimmen musste – Wolfgang lehnte das vehement ab. Die Ratlosigkeit seines Vorgesetzten war ziemlich groß, da er keine andere Aufgabe für ihn hatte. Letztendlich lautete die Order, Wolfgang wieder nach Hause zu schicken.

Seine Vermieterin in Potsdam war unterdessen sehr erstaunt, aber wenig erfreut, ihn schon nach drei Tagen wiederzusehen. Sie hatte sich auf drei Monate eingestellt und fand es wohl zu verlockend, das winzige Zimmer während seiner Abwesenheit an einen weiteren Untermieter zu vergeben. Die Mieteinnahme war somit schließlich höher als die, die sie für die gesamte Wohnung zahlte. Wolfgang staunte jedenfalls nicht schlecht, als er sein Bett belegt vorfand. Die Geschichte endete mit einem Eklat, er kündigte kurzerhand das Zimmer und war nun wohnungslos.

Wieder hieß es für ihn: Wohnungssuche statt Pilzsuche.

Es war eine schwierige Situation, einen Job zu haben, aber keine Bleibe. Ehemalige Kommilitonen, die im Schichtdienst arbeiteten, boten ihm an, bei ihnen vorübergehend zu nächtigen. Der Kollege, der Nachtdienst hatte, stellte ihm sein Bett zur Verfügung. Da dieser Zustand aber nicht von Dauer sein konnte, fing Wolfgang an, einen regen Schriftverkehr mit Erich Honecker vom Zaun zu brechen. Ob das damalige Staatsoberhaupt tatsächlich eine seiner Beschwerden persönlich zu Gesicht bekam, darüber kann man bis heute natürlich nur spekulieren. Aber

nach einer Weile führte seine Hartnäckigkeit zum Erfolg. Die Wohnung, die ihm zugeteilt wurde, war zwar auch nicht optimal, aber wir mussten sie akzeptieren. Es war eine geteilte Wohnung, in der sich zwei Parteien ein Bad mit Toilette teilten. Aber immerhin: kein Klo auf halber Treppe. Inzwischen war unser zweiter Sohn geboren und die Sehnsucht nach einem normalen Familienleben entsprechend groß.

Trotz der vielen Probleme blieb Wolfgang auch in dieser Zeit den Pilzen treu. Denn eines hatte sich



zum Guten entwickelt: sein Arbeitsplatz, der Meteorologische Dienst. Der lag inmitten eines weitläufigen Waldgebietes etwas außerhalb von Potsdam und dort konnte er die Mittagspausen mit ausgedehnten Inspektionen seines neuen Pilzreviers verbringen. So beschäftigte sich Wolfgang zunehmend intensiver mit Pilzen und es gelang ihm, immer mehr Arten sicher zu bestimmen (... und Unwissende mit der Nennung der lateinischen Bezeichnungen zu unterhalten).

Abb.: Wolfgang Bivour (zweiter von links) mit Günther Bickerich (ganz rechts) September 1983 bei einer Pilzberater-Veranstaltung in Bergholz-Rehbrücke. Foto: Autor unbekannt

Da er sich nun ausreichend gewappnet fühlte, nahm Wolfgang Kontakt zu Katharina Bickerich-Stoll auf. Sie war zu dieser Zeit die Koryphäe auf ihrem Gebiet und Bezirksbeauftragte für Pilzaufklärung für den damaligen Bezirk Potsdam. Bei ihr legte er die Prüfung zum Ortspilzberater ab.

Anfang der 1980er Jahre ging es dann weiter: vom Ortspilzberater zum Kreispilzbeauftragten, vom Kreispilzbeauftragten zum Bezirkspilzbeauftragten. Verschieden wichtig klingende Titel für die so oder so wichtige Arbeit der Pilzberatung und -aufklärung, nun als drittel Planstelle des damaligen Kreis-Hygieneinstitutes und offiziell mit Schild am Wohnhaus. Das unterstrich die Position und zog die neugierigen Blicke von Freunden, Nachbarn und Passanten auf sich. Selbst die Schulfreunde von Wolfgang's Söhnen ließen sich durch Fingerzeig auf das Schild beeindrucken.

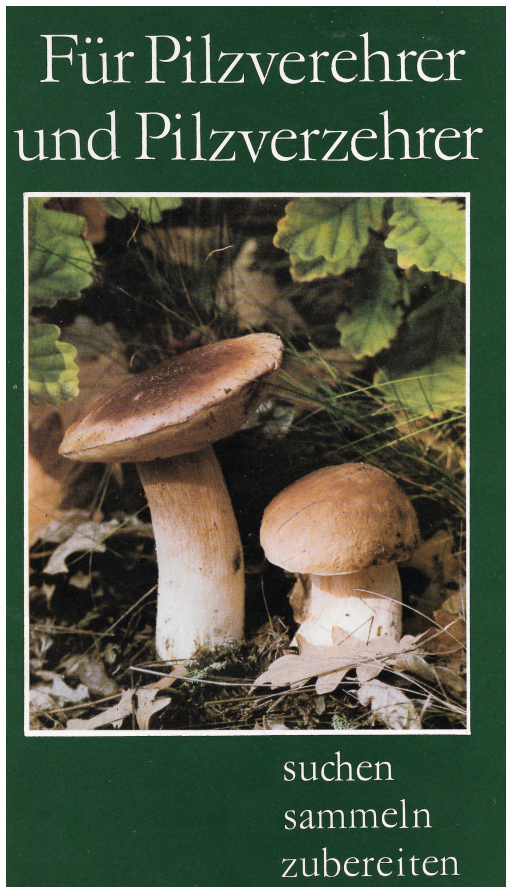


Foto: D. BIVOUR

Und auch unsere Wohnung, deren zweiter Mieter inzwischen ausgezogen war, wurde aufgewertet – durch einen Telefonanschluss. Denn nur so konnte Wolfgang – nicht selten mitten in der Nacht – vom Krankenhaus möglichst schnell zu Vergiftungsfällen und die für deren Behandlung nötige Pilzbestimmung hinzugezogen werden.

Nun gehörten wir also zu den Privilegierten, die ein Telefon besaßen - aber ansonsten nur wenig damit anfangen konnten, denn unsere Verwandten und Freunde besaßen keines.

Hinter der offiziellen Position verbarg sich auch weiterhin der leidenschaftliche Einsatz: Organisation der örtlichen Pilzberater, Pilzberatung auf dem Potsdamer Wochenmarkt, Pilzausstellungen und gelegentlich sogar Auftritte in Funk und Fernsehen.



Als vom Verband der Journalisten der DDR der Wunsch an Wolfgang herangetragen wurde, eine kleine Broschüre für eine Solidaritätsaktion zu drucken, fand er die Idee sofort gut. Auch einige Pilzrezepte sollten darin veröffentlicht werden, denn im Handel der ehemaligen DDR waren Kochbücher eine Rarität. Einer der Ortspilzberater – ein älterer und freundlicher Herr – hatte eine kleine Sammlung an Pilzrezepten angelegt und ihm gefiel es, einige seiner Rezepte in dieser Broschüre veröffentlichen zu dürfen. Unterschiedliche Standpunkte und Ansichten machten die Zusammenarbeit allerdings nicht ganz einfach, was nicht nur dem Altersunterschied geschuldet war. Nichtsdestotrotz, die Broschüre „Für Pilzverehrer und Pilzverzehrer“ konnte 1987 termingerecht fertiggestellt werden.

Als 1989 die Wende kam, traute Wolfgang seinen Augen nicht. Ein Blick in seine Stasi-Akte deckte auf, dass eben dieser Pilzkollege ihn jahrelang bespitzelt hatte. Politische Differenzen standen scheinbar über der gemeinsamen Leidenschaft. Die Ironie der Geschichte: Nach dem Tod des Mannes beauftragte dessen Witwe Wolfgang mit dem Verkauf von dessen Pilzbuchsammlung.

Abb.: Deckblatt der von W. Bivour verfassten Broschüre

Die Wende brachte viele Veränderungen und einige Herausforderungen mit sich. Aus den ehemaligen Bezirken Potsdam, Cottbus und Frankfurt/Oder wurde nun das neue Bundesland Brandenburg. Entsprechend mussten die Organisation der Pilzberatung neu strukturiert und Finanzierungen geklärt werden. Auch die Pilzberatung auf dem Wochenmarkt in Potsdam sollte weiterhin Bestand haben - das war wichtig.

1992 trat Wolfgang der Deutschen Gesellschaft für Mykologie e. V. bei und war für diese von 1994 bis 2000 Beauftragter für Pilzsachverständige. Wichtiges Anliegen war ihm, die Pilzberatung nach einheitlichen Standards bundesweit zu organisieren und ihr staatliche Anerkennung zu verschaffen. Als sich diese Ziele als unerreichbar erwiesen, konzentrierte er sich auf die Organisation der Pilzberatung im Land Brandenburg. Im Jahr 2003 erfolgte die Gründung

des Brandenburgischen Landesverbands, dessen Vorsitz er übernahm und bis heute inne hat. Die Mitglieder des Vereins haben in den letzten fünfzehn Jahren über 12.000 Pilzberatungen durchgeführt und wurden in ca. 250 Notfällen von Krankenhäusern und dem Giftnotruf zu Rate gezogen. Allein 1.600 Beratungen und 50 Giftnotfälle davon erledigte Wolfgang. Diese beschäftigten ihn manchmal rund um die Uhr und habe eine Reihe von Menschen vor ernsthaften Erkrankungen oder sogar dem Tod bewahrt. Dazu kamen etwa 100 zu organisierende und zu bestückende Pilzausstellungen, 50 Lehrwanderungen, 20 Vorträge und unzählige Pressetermine. Auch fand er noch Zeit ein Kinderbuch zu schreiben. „Krax und Krax im Butterpilz“ wurde von unserem Sohn Denis illustriert und erschien 2017 im Paramon-Verlag.

Aufgrund der guten Zusammenarbeit mit den Berliner Mykologen trat er auch der Pilzkundlichen Arbeitsgemeinschaft Berlin-Brandenburg (PABB) e. V. bei. Außerdem leitet er die Pilzgruppe des NABU Potsdam. In Anerkennung seines Lebenswerkes hat ihm der Naturschutzbund Deutschland (NABU) e. V. am 16. November 2019 die Goldene Ehrennadel verliehen.



Abb.: Christiane Schröder (Geschäftsführerin NABU Brandenburg) und Friedhelm Schmitz-Jersch (Vorsitzender NABU Brandenburg) überreichen Wolfgang Bivour (mitte) die goldene Ehrennadel des Naturschutzbundes Deutschlands. Foto: M. EBERSBACH

Seit wenigen Jahren nun unterliegt Wolfgangs Terminkalender den zeitlich engen Verbindlichkeiten des Rentner-Daseins. Vor allem in der Pilzhauptsaison heißt das nicht nur, die neuesten Funde auf die Social-Media-Plattformen Facebook, Instagram und Whatsapp hochzuladen. Trifft man ihn bei einer seiner vielen Pilzberatungen, Pilzwanderungen und Pilzausstellungen, dann begegnet man seiner großen Pilz- und Menschenkenntnis, vor allem aber auch der Leidenschaft, die vor knapp 70 Jahren bei einer kleinen Pilzausstellung in einer kleinen Gärtnerei im Harzvorland ihren Anfang nahm.

Wir wünschen Wolfgang alles Gute und beste Gesundheit sowie noch viele glückliche und pilzreiche Jahre!

Hannelore Bivour